

Pamela Bonnekoh  
Dieter Korol

# 135 Jahre Christliche Archäologie in Münster

Geschichte und Lehrende  
dieses Fachgebiets an der  
Westfälischen Wilhelms-Universität

## **In Memoriam Josef Engemann**

Der erste Hochschullehrer in Nordrhein-Westfalen,  
der Christliche Archäologie als eigenständiges Studienfach in einer  
Philosophischen Fakultät (an der Universität Bonn) vertreten hat

NEA POLIS

Studien zur Kultur am Ausgang der Antike und im beginnenden Mittelalter

Herausgegeben von Dieter Korol und Michael Schmauder

Band 3

Pamela Bonnekoh – Dieter Korol

# 135 Jahre Christliche Archäologie in Münster

Geschichte und Lehrende dieses Fachgebiets  
an der Westfälischen Wilhelms-Universität

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Ein ATHENA-Titel bei wbv Publikation

© 2020 wbv Publikation  
ein Geschäftsbereich der  
wbv Media GmbH & Co. KG  
Bielefeld 2020

Gesamtherstellung:  
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld  
**wbv.de**

Bestellnummer: 6006388  
ISBN (Print) 978-3-7639-6184-9  
ISBN (E-Book) 978-3-7639-6185-6

Printed in Germany

---

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
1. Katholisch-Theologische Fakultät .....	11
Maximilian Lukas Sdralek .....	11
Erich Frantz .....	12
Ehrenpromotion von Joseph Wilpert.....	14
Schlussbetrachtung zur Amtszeit von Sdralek.....	20
Anton Pieper .....	20
Franz Diekamp .....	23
Jahre der Vakanz.....	24
Ehrenpromotion von Carl Maria Kaufmann.....	24
Franz Joseph Dölger .....	27
Adolf Rücker.....	34
Johannes Quasten und Karl Hölker .....	39
Schwierigkeiten für die Christliche Archäologie zwischen 1939 und 1945 .....	43
Bernhard Kötting .....	44
Johannes Heinrich Emminghaus und Ernst Dassmann .....	51
Winfried Cramer und Alfons Fürst.....	54
2. Evangelisch-Theologische Fakultät .....	57
Karl Bauer und Paul Girkon .....	57
Franz-Heinrich Kettler .....	59
Ferdinand Molinski.....	61
Peter Poscharsky .....	64
Peter Maser und Kurt Aland .....	65
Lehraufträge seit 2008.....	68
Holger Strutwolf .....	69
3. Fachbereich 8 Geschichte/Philosophie .....	71
Max Wegner.....	71
Josef Fink .....	73
Ludwig Budde.....	77
Hugo Brandenburg .....	82
Dieter Korol.....	85

Umwidmung der Universitätsprofessur .....	88
Pamela Bonnekoh .....	89
Fortbestand des Standorts Münster für das Studienfach Christliche Archäologie .....	90
Lehraufträge seit 1995.....	91
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur .....	93

## Vorwort

Die ursprüngliche Idee zu dieser Abhandlung geht zurück auf einen Vortrag der Autoren anlässlich der XXIV. Tagung der „Arbeitsgemeinschaft Christliche Archäologie zur Erforschung spätantiker, frühmittelalterlicher und byzantinischer Kultur“ vom 10. bis 12.05.2018 in Bonn mit dem Titel „Forschungsgeschichte als Aufbruch. Die Geschichte der Christlichen Archäologie und der Byzantinischen Archäologie“. Im Zuge der Vorbereitungen des Münsteraner Beitrags für die geplanten ‚Tagungsakten‘<sup>1</sup> wurde uns recht bald klar, dass aufgrund der dort gebotenen Kürze weder die einzelnen ‚Fachvertreter‘ noch die wechselvolle Fachgeschichte in ihren wesentlichen Facetten intensiv beleuchtet werden können. Im Jahr 2020 blickt die Westfälische Wilhelms-Universität (WWU)<sup>2</sup> immerhin auf eine bis vor kurzem nicht vermutete 135jährige Geschichte der Christlichen Archäologie zurück.

Die Fachgeschichte unterscheidet sich in Münster zwar grundsätzlich nur wenig von der an anderen deutschen, österreichischen und schweizerischen Universitäten<sup>3</sup>, aber in der *Lehre* war das Fachgebiet zeitweise sogar gleich in drei Fakultäten vertreten, und zwar in der Katholisch-Theologischen, der Evangelisch-Theologischen und der Philosophischen Fakultät bzw. dem heutigen Fachbereich 8 Geschichte/Philosophie. Die – im weitesten Sinne als Christliche Archäologie anzusprechende – Disziplin war somit für einen *längeren* Zeitraum gleich in allen drei genannten Fakultäten durch mindestens einen Lehrauftrag und/oder eine feste Stelle ausgewiesen. Zudem besaß jede Fakultät eine eigene ‚Bibliotheksabteilung‘ für das Fachgebiet.

Begründer der Christlichen Archäologie an der WWU ist der katholische Kirchenhistoriker Prof. Dr. theol. Max Sdralek, dessen drei Lehrveranstaltungstitel von Wintersemester 1885/86 bis Wintersemester 1886/87 erstmals an eine Vermittlung von archäologischen bzw. kunsthistorischen Kenntnissen denken lassen (s. Kapitel 1).

Wir lassen damit die Fachgeschichte in Münster bewusst und mit aller gebotener Vorsicht nicht bereits im Sommersemester 1820 beginnen, auch wenn der Ausblick auf eine 200jährige Fachgeschichte allzu verlockend erschien. Zwar bot in jenem Semester Prof. Dr. theol. h. c. Johann Hyazinth Kistemaker (Professor für klassische

---

1 s. Verstegen – Schrenk (in Vorbereitung).

2 Die Universität in Münster wurde 1780 konstituiert und bestand aus der theologischen, philosophischen, juristischen und medizinischen Fakultät. Damals trug sie noch den Titel „Königlich Preussische Theologische und Philosophische Akademie Münster“. 1818 wurde die Universität zugunsten einer Universitätsgründung in Bonn formell aufgehoben. Im Zuge dessen kam es zur Schließung der juristischen und medizinischen Fakultät. „Bestehen blieben zunächst Lehrkurse mit den bisherigen Theologie- und Philosophieprofessuren für die Ausbildung des Priester- und Lehrernachwuchses in der Diözese Münster, die durch die Satzung von 1832 als ‚Akademische Lehranstalt‘ universitätsähnlich institutionalisiert wurden (seit 1843 als ‚Königliche Theologische-Philosophische Akademie‘)“ (Hauschild 1994, 410). 1902 wird die Akademie wieder in den Status einer Universität erhoben. Weitere Fakultäten werden eingerichtet. Zur Geschichte der WWU sei an dieser Stelle auf die einzelnen Beiträge bei Dollinger 1980 hingewiesen. Vgl. dazu auch kurz Hegel 1966, 27–31. 141–143. 386 f. sowie Hauschild a. O. 410 f.

3 s. Verstegen – Schrenk (in Vorbereitung).

Philologie an der Philosophischen Fakultät und Professor für biblische Exegese an der Theologischen Fakultät)<sup>4</sup> einmalig eine Lehrveranstaltung mit dem Titel „*introductiones criticam et disquisitiones archaeologicas*“ an, es ist allerdings unklar, welche archäologischen Denkmäler er hier genau behandelt hat. Wir vermuten, dass es sich eher um eine Veranstaltung zur Biblischen Archäologie gehandelt haben könnte, da die Tradition dieses Fachgebiets in Münster mindestens bis in das Jahr 1818 zurückreicht<sup>5</sup>.

Darüber hinaus lassen wir für die Fachgeschichte der Christlichen Archäologie in der Theologischen Fakultät angekündigte Lehrveranstaltungen mit den Titeln „*antiquitates christianas*“ oder „*de antiquitatibus christianis*“ ebenfalls außen vor. Der Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht Dr. theol. Adolph Cappenberg bot im Sommersemester 1847 eine Veranstaltung mit dem Titel „*ecclesiae christianae antiquitates*“ und im Sommersemester 1849 schließlich erstmals eine unter dem Namen „*antiquitates christianas*“ an<sup>6</sup>. Im Zusammenhang mit diesem recht allgemein gefassten Lehrveranstaltungstitel an einer Theologischen Fakultät im 19. Jh. kann von einer im Vordergrund stehenden archäologischen bzw. kunsthistorischen Behandlung christlicher Artefakte unseres Erachtens wohl nicht die Rede sein<sup>7</sup>.

4 Zu seiner Person s. u. a. Hegel 1971, 40.

5 Eine ausführliche Behandlung der Geschichte dieses Fachgebiets ist an dieser Stelle nicht angestrebt. Es sei lediglich im Hinblick auf die entsprechenden Lehrveranstaltungen des 19. Jhs. angemerkt (s. dazu im Folgenden jeweils die Vorlesungsverzeichnisse der entsprechenden Semester), dass im Sommersemester 1815 der Professor für Exegese und orientalische Sprachen Dr. theol. Michael Wecklein nach dem Titel „*De antiquitatibus Judaicis*“ in der Theologischen Fakultät im Sommersemester 1818 unter den „*Recitationes philosophicae*“ eine Lehrveranstaltung mit dem Titel „*De archaeologia Hebraeorum*“ anbot (Wecklein war am 13.06.1815 in die Philosophische Fakultät versetzt worden, mit einem Lehrauftrag für Geschichte und Pädagogik; so nach Hegel 1971, 98 f.). Unmittelbar nach der oben erwähnten Veranstaltung von Kistemaker unterrichtete der Lehrbeauftragte Johann Heinrich Bonse (Dozent für Geschichte in der Philosophischen Fakultät [Hegel a. O. 131]) ab dem Wintersemester 1820/21 drei Mal hintereinander zu „*archaeologiam biblicam*“. Vgl. dazu auch die gleichnamigen Veranstaltungen des Moraltheologen Prof. Dr. theol. h. c. Georg Laymann zwischen 1822 und 1836 (zur Person s. u. a. Hegel a. O. 44 f.). Von Wintersemester 1839/40 bis Wintersemester 1878/79 bot insbesondere der Professor für alttestamentliche Exegese Dr. theol. h. c. Dr. phil. h. c. Laurenz Reinke (s. u. a. Hegel a. O. 70) in regelmäßigen Abständen eine Lehrveranstaltung mit dem Titel „*Antiquitates biblicas*“ an. Bemerkenswerterweise weichen von diesem Titel in jener Zeit nur die Lehrveranstaltungen „*archaeologiam biblicam*“ bzw. „*de archaeologia biblica*“ (jeweils in den Wintersemestern 1968/69, 1870/71 und 1872/73) des Privatdozenten für alttestamentliche Exegese und späteren Professors für Exegese Lic. Dr. phil. August Rohling (s. u. a. Hegel a. O. 120 f.) ab, der nur seine erste Lehrveranstaltung im Wintersemester 1866/67 auch mit dem Titel „*Antiquitates biblicas*“ ankündigte. Von den darauffolgenden Lehrenden, die ebenfalls zu diesen Themen Veranstaltungen anboten, sei an dieser Stelle noch der Professor für alttestamentliche Exegese Dr. phil. Dr. theol. h. c. Winand Fell hervorgehoben (s. u. a. Hegel a. O. 19 f.), der im Sommersemester 1889 zunächst zu „*antiquitates biblicas*“ lehrte, in den Sommersemestern 1893 und 1895 zu „*antiquitates sacras*“ und im Sommersemester 1898 zu „*archaeologiam biblicam*“ oder im 20. Jh., wie u. a. im Winterhalbjahr 1902/03, zur „*Biblischen Archäologie*“.

6 s. das entsprechende Vorlesungsverzeichnis des Semesters und zur Person Hegel 1971, 11.

7 Grund für unsere Zurückhaltung sind einige vornehmlich theologische Abhandlungen des 19. Jhs. zu christlichen Altertümern, die z. T. auch unter dem Begriff „Christliche Archäologie“ firmieren, aber weniger mit der heutigen Fachdefinition gemein haben, wie z. B. die zahlreichen Werke des evangelischen Theologen und Orientalisten Johann Christian Wilhelm Augusti (zu seiner Person

Das von Stefan Heid und Martin Dennert herausgegebene Personenlexikon der Christlichen Archäologie von 2012 war für uns ein unverzichtbares Arbeitsinstrument, und es erleichterte den Einstieg in viele Biographien von Kirchenhistorikern und Archäologen, die an der WWU Münster in der Christlichen Archäologie wirkten. Ergänzend dazu wurden bei einigen Lehrenden die Personalakten im Universitätsarchiv Münster soweit möglich eingesehen. Wir danken der Leiterin des Universitätsarchivs Frau Dr. phil. Sabine Happ sowie den Mitarbeitern, insbesondere Frau Annett Chollowa, für die freundliche und tatkräftige Unterstützung bei unseren Archivrecherchen. Die Bestandsakten des Archivs sind jeweils mit der Abkürzung UAM (Universitätsarchiv Münster) unter Nennung der Bestandsaktennummer zitiert. Unter Wahrung des „§ 5 Schutzfristen“ der Benutzerordnung des Universitätsarchivs konnte das „Archivgut“ lebender Personen leider nicht eingesehen werden<sup>8</sup>. Darüber hinaus war auch eine persönliche Einsichtnahme von anderen gesperrten Personalakten u. a. aufgrund von Neuordnungen nicht möglich.

---

s. ausführlicher Teubner 2012). Sein Buch „Die christlichen Alterthümer. Ein Lehrbuch für academische Vorlesungen“ (Augusti 1819) ist „eine umfassende Zusammenstellung christl. Altertümer der ersten sechs Jahrhunderte mit vorrangigem Interesse für den Gottesdienst (Sakramente, Gottesdienstgesang, Kirchenjahr, Heiligenverehrung, Kultpersonal, Kirchengebäude u. a.)“ (Teubner a. O. 98). Sowohl in dieser Publikation als auch in seinen beiden umfangreichen Werken „Denkwürdigkeiten aus der Christlichen Archäologie mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche“ (zwölf Bände; Augusti 1817–1831) sowie in dem „Handbuch der christlichen Archäologie. Ein neugeordneter und vielfach berichtigter Auszug aus den Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie“ (drei Bände; Augusti 1836–1837) stehen vor allem theologische Ausführungen im Vordergrund. Michael Schmauder resümiert zu den Werken Augustis: „Keinesfalls war es jedoch das Interesse an den Monumenten selbst, das ihn zu einer Beschäftigung mit diesen bewegte. Vielmehr dienten ihm die archäologischen Zeugnisse, ebenso wie die Schriftquellen, denen er weit mehr Platz einräumt, als Hilfen in seiner Argumentation zur Reform der Kirche aus sich selbst.“ (Schmauder 1991, 100). E. Johanna Clauß-Thomassen merkt an: „Neben zahlreichen bibelwissenschaftlichen Schriften hat er in seinen Arbeiten intensiv vor allem Material zur christlich-archäologischen Überlieferung gesammelt. Dabei dominieren das philologisch-historische Interesse sehr eindeutig gegenüber einer bildlichen Dokumentation von Monumenten. Sein Begriff dessen, was christliche Archäologie sei, unterscheidet sich grundlegend vom heutigen, denn Archäologie versteht er noch im eher wörtlichen Sinne, wobei eine ‚Archäologie der christlichen Kunst‘ nur ein, bei ihm vergleichsweise allenfalls am Rande ins Blickfeld tretendes Gebiet unter anderem ist“ (Clauß-Thomassen 1991, 25). Auch wenn der Einfluss des von dem Protestant Augusti verfassten ‚Lehrbuchs‘ zu den christlichen Altertümern für die katholischen Lehrkörper in diesem Rahmen nicht weiter beurteilt werden soll, lassen seine Auffassung zu jenem Begriff die Vermutung zu, dass auch in den Münsteraner Lehrveranstaltungen „Antiquitates christianas“ bzw. „De antiquitatibus christianis“ zunächst unter der Leitung von Capenberg (bis Sommersemester 1871) und später u. a. vereinzelt von dem Privatdozenten und späteren außerordentlichen Professor für Kirchengeschichte Dr. theol. h. c. Bernhard Carl Fehtrup (Sommersemester 1875 bis Sommersemester 1886) ebenfalls keine vornehmlich archäologische oder kunsthistorische Auseinandersetzung mit den Denkmälern erfolgte. Dafür sprechen auch die in den Vorlesungsverzeichnissen des 19. Jhs. differenzierteren Titel „antiquitates biblicas“ und „archaeologiam biblicam“ (s. o. Anm. 5). Aus diesem Grund erweiterte daher wohl auch Sdralek seinen ersten Veranstaltungstitel um ein entscheidendes Wort: „de antiquitatibus *artis* christianae“ (s. Kapitel 1). – Augustis Rolle für die Fachgeschichte im Allgemeinen sei trotz der oben erwähnten Einschränkungen nicht generell in Frage gestellt; man vgl. dazu etwa seine Aufnahme in das Personenlexikon zur Christlichen Archäologie sowie in die Publikation zur Bonner Ausstellung zur Geschichte der Christlichen Archäologie (Schmauder – Wisskirchen 1991).

8 s. dazu <<https://www.uni-muenster.de/Archiv/benordnung.html>> (13.02.2020).

An der Veröffentlichung dieses Buches hat Rolf Duscha vom Athena-Verlag bedeutenden Anteil. Ihm sei für seine Ratschläge und die kompetente Ausführung des Drucks herzlich gedankt.

Grundsätzlich seien noch folgende Vorbemerkungen zu den weiteren Ausführungen gemacht:

Die genannten Personal- und/oder Vorlesungsverzeichnisse werden im Literaturverzeichnis nicht einzeln aufgeführt. Sie sind in erster Linie auf den Internetseiten der Universitäts- und Landesbibliothek Münster abrufbar<sup>9</sup>. Die im Literaturverzeichnis abgekürzt zitierten Zeitschriften und Reihen entsprechen in der Regel den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts (Stand April 2020).

Zu einigen im Beitrag genannten Amtsbezeichnungen der deutschen Professuren bis zur Weimarer Republik sei Folgendes angemerkt: „Es gab im Kaiserreich und in der Weimarer Republik drei Hauptformen professoraler Amtsbezeichnungen: (1) die planmäßige (etatmäßige) ordentliche Professur, auch planmäßiges Ordinariat, deren Inhaber (Ordinarius) als Beamter eine besoldete Planstelle und volles Stimmrecht in der Fakultät hatte; (2) die planmäßige (etatmäßige) außerordentliche Professur, auch planmäßiges Extraordinariat, deren Inhaber (Extraordinarius) als Beamter zwar fest besoldete [sic] wurde, aber keine Planstelle hatte; (3) die außerplanmäßige (nicht etatmäßige) und außerordentliche Professur, auch außerplanmäßiges Extraordinariat oder Titularprofessur, deren Inhaber zwar den Titel eines Professors führte, aber weder eine feste Anstellung hatte noch ein festes Gehalt bezog und kein Vollmitglied der Fakultät war; es handelte sich lediglich um eine formale Anerkennung ... Daneben gab es weitere Unterformen, wie zum Beispiel das persönliche Ordinariat, dessen Inhaber ... zwar als außerplanmäßiger Professor verbeamtet wurde, aber ein geringeres Gehalt als normale Ordinarien bezog. Innerhalb der Fakultät waren sie bezüglich ihrer Rechte und Pflichten den planmäßigen Ordinariaten gleichgestellt. Ihr Lehrstuhl war allerdings an die Person gebunden und wurde nach Emeritierung nicht automatisch neu besetzt ...“<sup>10</sup>.

---

9 Für Lehrveranstaltungen bis zum Wintersemester 2009/10 s. die PDF-Dateien unter <<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/nav/classification/1643213>>; für Lehrveranstaltungen ab dem Sommersemester 2006 s. u. a. das elektronische Vorlesungsverzeichnis <<https://studium.uni-muenster.de/qisserver/rds?state=change&type=6&moduleParameter=semesterSelect&nextdir=change&next=SearchSelect.vm&subdir=applications&targettype=7&targetstate=change&getglobal=semester>>; vgl. dazu auch ab Wintersemester 2002/03 die Zusammenstellung von PDF-Dateien auf <<https://www.uni-muenster.de/Archaeologie/studieren/lehrveranstaltungen/index.html>> (alle am 04.04.2020).

10 Petereit 2015, 23 Anm. 7 (mit weiterführender Literatur).

# 1. Katholisch-Theologische Fakultät\*

## Maximilian Lukas Sdralek

Die älteste Fachtradition kann die Katholisch-Theologische Fakultät aufweisen. Wegbereiter der Christlichen Archäologie war hier der Kirchenhistoriker Dr. theol. Maximilian Lukas Sdralek, der am 15.08.1884 zum Professor für Kirchengeschichte an der Königlich Preußischen Theologischen und Philosophischen Akademie Münster ernannt wurde. Sdralek hatte bei dem Kirchen- und Kunsthistoriker Prof. Dr. theol. Franz Xaver Kraus in Freiburg promoviert und in Kirchengeschichte und Kirchenrecht in Breslau habilitiert<sup>1</sup>. Obwohl seine beiden Abschlussarbeiten auf dem Gebiet der Kirchengeschichte erfolgten, hat Sdralek während seiner Studienzeit bei Kraus wohl auch Einblicke in die Christliche Archäologie gewonnen<sup>2</sup>, denn in Münster bot er ab dem Wintersemester 1885/86 drei Semester lang jeweils eine Überblicksveranstaltung zu diesem Gebiet an mit den Titeln: „de antiquitatibus artis christianae“, „historiae artis christianae“ und „historium ecclesiae usques ad Gregorium I. cum archaeologia coniunctam“<sup>3</sup>.

Im Sommersemester 1886 war Sdralek nicht der einzige, der an der Theologischen Fakultät eine Veranstaltung ankündigte, die in den Bereichen Archäologie

---

\* Die Geschichte dieser Fakultät reicht bis zur Konstituierung des Vorläufers der WWU, der Königlich Preußischen Theologischen und Philosophischen Akademie Münster, im Jahr 1780 zurück. s. ausführlich dazu u. a. Hegel 1966; Hegel 1971.

- 1 Seine 1880 fertiggestellte Dissertation trägt den Titel „Hinkmar von Reims' kanonistisches Gutachten über die Ehescheidungsangelegenheit Lothar II.“. Die mündliche Prüfung erfolgte in der Zeit vom „11.–12.06.1880“, und einen Monat später, am 13.07.1880, wurde er zum Priester geweiht (Heid 2012a, 1153). 1882 habilitierte sich Sdralek in Kirchengeschichte und Kirchenrecht mit einer Arbeit über „De S. Nicolai PP. I. epistolarum codicibus quibusdam manuscriptis“ an der Universität Breslau, wo er vor seiner Promotion in Freiburg von 1875 bis 1879 auch schon Theologie studiert hatte (s. dazu u. a. Schiel 1977, 241–243. 273 f.; Heid a. O.; Dormeyer 2020a, 137). „1881 bemühte sich A. de Waal um Sdralek für den *Campo Santo Teutonico*, Laemmer [Hugo Laemmer, Prof. für Kirchengeschichte an der Universität Breslau – Anm. der Verf.] riet jedoch ab, da er baldigst einen Lehrstuhl an der Breslauer Univ. bekommen sollte. Dennoch war Sdralek stets dem CST verbunden u. stand in bes. Freundschaft mit P. M. Baumgarten“ (Heid a. O.). Zu Anton de Waal s. Heid 2012b. Zu seiner Beziehung zu Baumgarten s. auch u. die Ernennung Joseph Wilperts zum Ehrendoktor an der Katholisch-Theologischen Fakultät. Von 1882 bis zu seiner Ernennung in Münster war Sdralek als Privatdozent in Breslau tätig (Hegel 1966, 340; Dormeyer 2020a, 137).
- 2 Zu Krauses Tätigkeiten auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie s. zusammenfassend zuletzt Dennert 2012a. Obwohl Sdralek nur von Herbst 1879 bis Juni 1880 in Freiburg lebte, wird anhand seiner erhaltenen, an Kraus adressierten Briefe deutlich, dass die kurze Zeit im Breisgau für ihn sehr prägend gewesen sein dürfte, da er sich immer wieder auch mit persönlichen Anliegen an seinen Doktorvater wendete. Die Briefe sind abgedruckt z. B. bei Schiel 1977 und Schiel 1978.
- 3 s. die Vorlesungsverzeichnisse der entsprechenden Semester der Akademie Münster. Die Lehrveranstaltungen zur Christlichen Archäologie wurden in einer Zeit angeboten, in der kurz zuvor – im Wintersemester 1883/84 – das Fach Klassische Archäologie an der Philosophischen Fakultät der Akademie Münster eingerichtet worden war. Im Sommersemester 1884 hielt der erste Lehrstuhlinhaber Arthur Milchhöfer seine erste Lehrveranstaltung ab (s. zur Einrichtung des Faches „Klassische Archäologie“ kurz Kapitel 3 Anm. 1).

und Kunstgeschichte angesiedelt werden kann: Bernhard Schäfer unterrichtete die Studierenden in „archaeologiam sacram“ und Ernst Commer in „de arte religione christiana“<sup>4</sup>.

Gleichzeit bemühte sich Sdralek die Bibliothek mit grundlegenden Publikationen zur Christlichen Archäologie auszustatten. So schrieb er in einem Brief vom 17.03.1886 an seinen Doktorvater: „Der Minister hat auf meinen Antrag der hiesigen k. Bibliothek 1200 M zur Anschaffung der nothwendigsten Literatur über christl. Archäologie verliehen; es ist nicht viel u. doch 300 M mehr, als ich zu beantragen gewagt habe.“<sup>5</sup>

Sdraleks Kenntnisse auf dem Gebiet der christlichen Antike schlugen sich vornehmlich in der Lehre und nicht etwa in seiner Publikationstätigkeit nieder. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang allerdings seine Mitarbeit an der von Kraus herausgegebenen Realenzyklopädie der christlichen Altertümer, zu der er zwischen 1883 und 1886 mehrere Artikel beisteuerte<sup>6</sup>.

Ab dem Sommersemester 1887 beschränkte sich Sdralek, der 1887/88 das Amt des Rektors an der Akademie in Münster bekleidete<sup>7</sup>, bis zu seinem Weggang nach Breslau im Jahre 1896 auf Lehrveranstaltungen zur Kirchengeschichte<sup>8</sup>.

## Erich Frantz

Das ‚Einstellen‘ seiner Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie in Münster ist jedoch nicht auf ein mangelndes Interesse Sdraleks oder der Akademie an dem Themengebiet zurückzuführen. Das Gegenteil ist der Fall, denn am 04.02.1887 wurde der Theologe und Kunsthistoriker Dr. theol. Erich Frantz – auf Betreiben von Sdralek – an der Königlich Preußischen Theologischen und Philosophischen Akademie Münster zum ordentlichen Honorarprofessor für Christliche

4 Dr. phil. Dr. theol. h. c. Bernhard Schäfer war von 1876 bis 1893 als außerordentlicher Professor für das Alte Testament und das Neue Testament in Münster tätig (s. Hegel 1966, 324–326; Hegel 1971, 74). Dr. iur. utr. Dr. theol. Ernst Commer wirkte von 1884 bis 1888 als außerordentlicher Professor für allgemeine Moral und Apologetik in Münster (s. Hegel 1966, 344 f.; Hegel 1971, 12 f.). Laut Auskunft der Vorlesungsverzeichnisse waren es jedoch jeweils die einzigen Lehrveranstaltungen, die Schäfer und Comer zu diesen Themengebieten ankündigten.

5 Der Brief ist abgedruckt bei Schiel 1978, 177.

6 Kraus 1882–1886. Es handelte sich um folgende Stichwörter in alphabetischer Reihenfolge: Reliquien, Translation von Bischöfen, Translation von Gebeinen, Trauer, Verbrechen, Verwandtschaft, Visitationen, Wallfahrten, Zauberei und Zaubersprüche (s. dazu auch Heid 2012a, 1154).

7 Hegel 1971, 89; Dormeyer 2020a, 137. Darüber hinaus war er 1886/87 und 1891/92 Dekan der „Theologischen Fakultät“ (ebd.).

8 An seiner neuen Wirkungsstätte unterrichtete er regelmäßig zu Themen der Christlichen Archäologie (s. dazu auch Heid 2012a, 1153). Zuvor hatte 1886 sein Doktorvater Kraus erfolglos versucht, eine Berufung nach Freiburg zu erwirken. „1889 lehnte er [Sdralek] dann eine Berufung an die kath. Univ. in Washington ab. 1893 kam seine Berufung nach Breslau zur Entlastung seines verehrten Lehrers Laemmer nicht zustande“ (ebd.); s. dazu auch Schiel 1977, 246–251; Schiel 1978, 177–181 und zum Ruf nach Amerika auch den bei Hegel 1971, 534–536 abgedruckten Briefverkehr Sdraleks mit Paul Maria Baumgarten und den Oberpräsidenten Robert von Hagemeyer.

Archäologie und Kunstgeschichte ernannt<sup>9</sup>. Aufgrund seines Vermögens verzichtete Frantz wohl auf ein Gehalt<sup>10</sup>.

Die ‚Antrittsvorlesung‘ von Frantz kommentierte Sdralek in einem Brief an seinen Doktorvater Kraus vom 16.07.1887 – nicht ohne Stolz – wie folgt: „Unser neuer College Erich Frantz macht sich viel besser, als wir alle erwartet haben; er hat einen anziehenden, sehr sorgfältig vorbereiteten Vortrag u. infolgedessen ein Auditorium von 70–80 Mann.“<sup>11</sup>

Frantz konnte einige Publikationen zur Kunstgeschichte aufweisen, wie eine zwei-bändige Geschichte zur christlichen Malerei, von der der erste Band erschien, als er zum Honorarprofessor in Münster ernannt wurde. Jenes Buch umfasste auch die spätantike Zeit<sup>12</sup>.

Bei der Lehrtätigkeit von Frantz in Münster handelte es sich allerdings nur um ein kurzes Intermezzo, da er bereits am 24.03.1888 an die Universität Breslau wechselte<sup>13</sup>.

- 
- 9 Hegel 1966, 345; Hamers 2012a, 523 (er gibt als Datum den 03.02.1887 an). Im online gestellten „Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Beamten, Institute und sämtlicher Studierenden der königl. Theologischen und philosophischen Akademie zu Münster“ vom Wintersemester 1886/87 wurde Frantz handschriftlich hinzugefügt. In der online gestellten Chronik der Königlichen Akademie zu Münster 1, 1886/87 heißt es auf S. 5: „Durch Ministerial-Erlaß vom 4. Februar 1887 wurde ferner der Dr. theol. Erich Frantz in Dresden zum ordentlichen Honorar-Professor für christliche Archäologie und Kunstgeschichte in der theologischen Facultät ernannt.“ (<<https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/titleinfo/1714042>> [23.03.2020]). Zur Rolle Sdraleks bei dessen Berufung s. Schiel 1977, 249 sowie den jeweiligen Brief von Sdralek an Kraus vom 01.12.1886 (abgedruckt bei Schiel 1978, 181) und vom 12.01.1887 (abgedruckt ebd. 182). Zum Werdegang von Frantz: „Nach dem Besuch der kgl. Ritterakademie u. der Kunstschule von Prof. Paul Thumann in Weimar studierte Frantz, der aus einem evang. Elternhaus stammte, kath. Theol. an der Univ. Breslau und Würzburg. Nach kurzem Rechtsstudium in Berlin schloss er in Breslau die Theol. ab. Dort empfing er am 28.06.1871 die Priesterweihe“ (Hamers a. O. 523). Im Anschluss daran übte er eine Kaplanstätigkeit in Naumburg aus. Promoviert hat er am 26.04.1879 in Katholischer Theologie an der Universität Freiburg mit einer Arbeit über „Fra Bartolomeo della Porta“. Zuvor war er von Herbst 1874 an drei Jahre durch Italien gereist, um die Malerschulen des 15. Jhs. in Rom, Viterbo, Orvieto und Siena zu studieren; s. zur Biographie ausführlicher Hamers 2012a.
- 10 So laut einem Brief Sdraleks an Kraus vom 01.12.1886 (abgedruckt bei Schiel 1978, 181); s. hierzu auch Hamers 2012a, 523.
- 11 So zu lesen in dem abgedruckten Brief bei Schiel 1978, 183; s. dazu auch Hamers 2012a, 523.
- 12 Frantz 1887–1894.
- 13 Zum Weggang von Frantz schreibt Schiel: „Zwei Jahre später wurde Frantz unter Nichtbeachtung der Wünsche Sdraleks nach Breslau versetzt...“ (Schiel 1977, 249 f; nach Hamers 2012a, 523 geschah dies „auf eigenen Wunsch“ von Frantz). In Münster bot Frantz somit lediglich eine Lehrveranstaltung zur Kunstgeschichte an, und zwar im Wintersemester 1887/88 (s. dazu das entsprechende Vorlesungsverzeichnis). An seiner zukünftigen Wirkungsstätte in Breslau lehrte er allerdings regelmäßig und zu unterschiedlichen Themen aus dem Bereich der Christlichen Archäologie, bis er seiner Lehrtätigkeit nicht mehr nachkam (s. dazu Hamers 2012a, 523). Nach Heid hielt er aus gesundheitlichen Gründen seit 1897 keine Veranstaltungen mehr ab. Dies führte wohl dazu, dass Sdralek in Breslau vermehrt zur Christlichen Archäologie und Kunst lehrte (Heid 2012a, 1153; s. dazu auch u.).

## Ehrenpromotion von Joseph Wilpert

Auch wenn die Honorarprofessur für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte nicht von langer Dauer war, markierte deren Einrichtung deutlich das gesteigerte Interesse der Theologischen Fakultät an der neuen Fachrichtung. Allen voran ist hier Sdrakek zu nennen, der sich darüber hinaus auch dafür verantwortlich zeichnete, dass in der 90er Jahren des 19. Jhs. ein bekannter Wissenschaftler der Christlichen Archäologie, der die Forschungen jener Disziplin maßgeblich vorangetrieben hatte, in Münster mit dem Doktor honoris causa gewürdigt wurde: Joseph Wilpert<sup>14</sup>.

Wilpert hatte an der K. K. Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck 1878 zunächst ein Studium der Philosophie aufgenommen, das er jedoch schon bald aufgrund der Ableistung seines einjährigen, preußischen Militärdienstes abbrechen musste. Nach seiner Rückkehr studierte er drei Jahre lang Theologie und empfing am 26.07.1883 die Priesterweihe<sup>15</sup>. Nach unterschiedlichen Stationen führte ihn sein Weg schließlich nach Rom, wo er am 11.10.1884 am Campo Santo Teutonico eine Kaplanstelle antrat und mit einem Studium der „christlichen Archäologie“ beginnen wollte<sup>16</sup>.

Wann genau Wilperts Interesse an der Christlichen Archäologie geweckt worden ist, lässt sich wohl nicht näher ergründen. Reiner Sörries, der die Belegbögen von Wilperts Studienjahren in Innsbruck eingesehen hat, stellte heraus, dass Wilpert lediglich im zweiten Semester bei dem Professor für Dogmengeschichte und Apologetik Dr. theol. Johannes Baptist Katschthaler eine einstündige Vorlesung besucht hat mit dem Titel „Die eschatologischen Wahrheiten dargestellt aus den Zeugnissen der Katakomben“<sup>17</sup>. „Ob allerdings seine erhaltenen Belegbögen ... die ganze Breite seiner Interessen spiegeln, bleibt dahingestellt.“<sup>18</sup> So kann nicht ausgeschlossen werden, dass Wilpert bei Katschthaler weitere Lehrveranstaltungen zu ähnlichen Themen besucht hat, wie etwa im Wintersemester 1880/81 eine einstündige Veranstaltung mit dem Thema „Die Lehre von den Sacramenten dargelegt aus den Zeugnissen der Katakomben“, im Wintersemester 1881/82 die jeweils einstündige Veranstaltung „Theologie der Katakomben“ sowie deren Fortsetzung im Sommersemester 1882<sup>19</sup>. Während seiner Studienzzeit nahm Wilpert auch mindestens an einer

14 <<https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/fb2/zentraleinrichtungen/dekanat/ehrendoktoren/wilpert.pdf>> (23.03.2020). Zu Wilpert Leben s. ausführlicher u. a. Sörries 1998; Heid 2009a; Heid 2012c.

15 Sörries 1998, 15. 17; Heid 2009b, 19; Heid 2012c, 1323.

16 Heid 2009b, 20 mit Anm. 14. Zu den unterschiedlichen Stationen s. Sörries 1998, 21; Heid a. O. 19–21.

17 Sörries 1998, 17 f. Abb. 5. Die Veranstaltung fand im Sommersemester 1881 statt (s. <<http://diglib.uibk.ac.at/ulbtirol/periodical/titleinfo/3317710>> [09.03.2020]). Zu Katschthaler s. Haslinger 2014.

18 Sörries 1998, 17 Anm. 39.

19 s. das entsprechende Vorlesungsverzeichnis unter <<http://diglib.uibk.ac.at/ulbtirol/periodical/titleinfo/3317709>>; <<http://diglib.uibk.ac.at/ulbtirol/periodical/titleinfo/3317711>> sowie <<http://diglib.uibk.ac.at/ulbtirol/periodical/titleinfo/3317712>> (09.03.2020). Abgesehen davon, dass Wilpert womöglich nicht alle von ihm besuchten Lehrveranstaltungen auf den Belegbögen eingetragen hat, fehlt – nach Sörries – der Belegbogen für das Wintersemester 1881/82 im Universitätsarchiv (Sörries 1998, 13 Anm. 26).

Lehrveranstaltung von Gustav Bickell teil, der dort als Professor für Christliche Archäologie und semitische Sprachen lehrte. So befindet sich im „L'Archivio del Pontificio Istituto Teutonico di S. Maria dell'Anima“ ein „Documento dell'Università di Innsbruck per Wilpert. 02.04.1884: Partecipazione al corso esegetico di Gustav Bickell“<sup>20</sup>.

Sicher ist allerdings, dass er Schüler von Hartmann Grisar war, der als Professor für Kirchengeschichte in Innsbruck lehrte<sup>21</sup>. „Grisar stesso più tardi presentò importanti pubblicazioni sull'Archeologia Cristiana romana, e fu lui ad indicare al Wilpert, nel 1884, quale letteratura introduttiva per l'Archeologia Cristiana dovesse studiare prima di andare a Roma.“<sup>22</sup>

„Wilpert legte am Campo Santo einen rasanten Weg vom Schüler zum Gelehrten der Christlichen Archäologie zurück, wobei ihm überall de Waal die Türen öffnete, der selber als (nicht professioneller) Archäologe alle Größen der Christlichen Archäologie und Geschichtswissenschaft kannte. Noch im Jahr seiner Ankunft in Rom wurde Wilpert Mitglied der Erzbruderschaft vom Campo Santo und des *Collegium Cultorum Martyrum*, damals ein wichtiger Zirkel um Giovanni Battista de Rossi, den Mentor der Christlichen Archäologie. Ferner nahm Wilpert an den monatlichen Konferenzen für Christliche Archäologie teil, die unter der Leitung de Rossis standen und bei denen sich die gesamte Corona römischer katholischer Archäologen traf. ... Christliche Archäologie konnte Wilpert in Rom allerdings nicht im akademischen Sinne studieren, noch weniger konnte er darin promovieren. Ihm blieben

20 Heid – Cesarini 2009, 623 Nr. 242. Dabei dürfte es sich um die dreistündige Vorlesung „Erklärung der isaianischen Weissagungen“ gehandelt haben, die im Sommersemester 1884 angeboten wurde (<<http://diglib.uibk.ac.at/download/pdf/3431627?name=1884>> [09.03.2020]). Laichner führt im Personenlexikon zur Christlichen Archäologie erstaunlicherweise unter dem Eintrag von Hartmann Grisar noch eine weitere Vorlesungsmitschrift an, die er Bickell zuweist. Das Dokument ist hier unter der Rubrik „Archivalien“ aufgeführt. Die entsprechende Bestandsnummer im Archiv des Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana (APIAC) lautet demnach „APIAC III.I.9, ff. 157–210 (Wilperts Mitschrift der Vorlesung Bickells 1883)“ (Laichner 2012b, 612). Dabei dürfte es sich allerdings wohl eher um die Mitschrift einer Vorlesung von Grisar handeln, wie es ein Eintrag im „Appendix III – Materiali archivistici di Giuseppe Wilpert a Roma“ in dem besagten Archiv bei Heid – Cesarini a. O. 556 Nr. 157–210 unter der Überschrift „Wilpert 9: Sarcofagi, pitture, catacombali, ecc.“ belegt. Dort heißt es: „Manoscritto universitario: ‚Kirchengeschichte nach Prof. Dott. Grisar‘, cioè le lezioni di Hartmann Grisar S. J. tenute a Innsbruck (pag. 1–32), incluso ‚Beiträge zur Papstgeschichte‘ (pag. 1–4); f. 166; ‚venerdì, il 26.09.1883‘. Erwähnt wurde das Vorlesungsmanskript bereits bei Heid 2006, 6 Anm. 9. Darüber hinaus dürften Wilperts Belegbögen im Universitätsarchiv Wien – vorausgesetzt sie sind immer vollständig ausgefüllt worden – Auskunft darüber geben, ob er an weiteren von Bickell geleiteten Veranstaltungen teilgenommen hat. Eine persönliche Einsichtnahme dieser Archivunterlagen erfolgte im Zuge unserer Studie aus Zeitmangel jedoch nicht. Lediglich für das Sommersemester 1881 können wir – dank des bei Sörries abgedruckten Belegbogens – sagen, dass er in dem Semester vermutlich nicht bei Bickell studiert hatte (Sörries 1998, Abb. 5).

21 s. Sörries 1998, 19 f.; Heid 2009b, 21; Laichner 2012b, 611. Zur Person s. ausführlicher Laichner 2012b.

22 Heid 2009b, 21. Zuvor hatte Heid im Zusammenhang mit dem Studium der Christlichen Archäologie in Rom einen Brief von Wilpert an de Waal angeführt, der auf den 13.01.1884 datiert ist. Demnach kann man wohl davon ausgehen, dass spätestens zu diesem Zeitpunkt sein Vorhaben feststand. s. in diesem Zusammenhang zur möglichen Rolle Grisars auch Heid 2006, 6.

nur die Vorlesungen des de Rossi-Schülers Mariano Armellini (1852–1896) in Sant' Apollinare, dann die zahlreichen Vorträge de Rossis selbst.<sup>23</sup>

Am Campo Santo, wo er bis 1893 lebte, freundete Wilpert sich u. a. mit Johann Peter Kirsch an, der zeitweise ebenfalls dort wohnte, sowie mit Paul Maria Baumgarten. Dort war er an dem Aufbau einer archäologischen Haussammlung beteiligt und hielt auch zahlreiche archäologische Samstagsvorträge<sup>24</sup>.

„Für de Rossi, dem er in tiefster Zuneigung verbunden war u. als dessen Schüler er sich stets sah ..., arbeitete Wilpert eine Reihe von Zeichnungen aus der Domitilla- u. Priscillakatakomben aus. Bereits 1887–1888 erlaubte ihm de Rossi, ein vollständiges Korpus der Katakombenmalereien zu erstellen.“<sup>25</sup> 1903 resultierte daraus das bis heute einschlägige auf Deutsch und Italienisch erschienene, monumentale Werk „Die Malereien der Katakomben Roms“<sup>26</sup>.

Wilpert erhielt die bereits oben kurz erwähnte Ehrendoktorwürde an der Königlich Preußischen Theologischen und Philosophischen Akademie Münster zu einem recht frühen Zeitpunkt seiner wissenschaftlichen Karriere, und zwar mit 34 Jahren<sup>27</sup>. In der Sitzung der dortigen Theologischen Fakultät vom 12.04.1892, in der Sdralek der amtierende Dekan war, wurde die Ernennung des sogenannten „Prälaten Joseph Wilpert“<sup>28</sup> zum Ehrendoktor einstimmig beschlossen, und zwar *wegen seiner vielen, sehr gelehrten Schriften, in denen er antike Monumente aus der Stadt Rom in vortreffli-*

23 Heid 2006, 7. s. auch Heid 2009c, 144–151; Heid 2012c, 1323. Zu de Waal s. Heid 2012b; zu de Rossi s. Heid 2012d. Nach Heid strebte Wilpert in Rom spätestens 1888 eine Professur an. Im Zusammenhang mit einer archäologischen Abteilung des römischen Instituts der Görres-Gesellschaft schreibt er Folgendes: „Georg von Hertling plante, wie erwähnt, 1884 die Gründung eines römischen Instituts der Görres-Gesellschaft für Geschichte und Christliche Archäologie. Als es dann 1888 tatsächlich zur Institutsgründung kam, war wohl aus Kostengründen von der Archäologie keine Rede mehr. Immerhin regte Pater Hartmann Grisar S. J. (1845–1932) im selben Jahr in der ‚Zeitschrift für Katholische Theologie‘, eine in Rom zu gründende Schule für junge Archäologiebeflissene aus Deutschland‘ im Sinne einer organisierten Lehranstalt an und brachte die Namen Wilpert und Kirsch ins Spiel. Wilpert selbst hatte diese Idee aufgebracht und Grisar gebeten, dafür zu werben. Er erhoffte sich dadurch eine römische Professur. Jedoch blieb es vorerst beim Wunsch; es folgten keine konkreten Schritte“ (Heid 2006, 12).

24 Heid 2012c, 1323. Zu den Aktivitäten in Rom s. u. a. ausführlicher ebd.; Heid 2006; Heid 2009c; Heid 2009e, 524 f. Zu Kirsch s. Heid 2012e; zu Baumgarten s. Heid 2012f.

25 Heid 2012c, 1323; dazu ausführlich Heid 2009c, 160–169. 204 f.

26 Wilpert 1903; s. dazu etwa die Zusammenstellung der Rezensionen und Berichte zu diesem Werk bei Heid 2009d, 663 f. Nr. 70 f.

27 Zu dem weiteren Werdegang Wilperts s. u. a. Sörries 1998; Heid 2006 (S. 7 schreibt er noch irrtümlicherweise: „im Alter von 35 Jahren“ [so auch noch Heid 2009b, 16]; der dafür maßgebliche Geburtstag Wilperts war aber erst am 22.08.1892, während die Ehrenpromotion bereits am 12.04.1892 erfolgte [s. u.]); Heid 2009c (dort besonders S. 181 mit der Angabe „den gerade einmal 34-jährigen“); Heid 2012c.

28 So nach Chronik der Königlichen Akademie zu Münster 7, 1892/1893, 8 f. (mit Angabe eines falschen Datums: „15. April 1892“). Nach Heid 2012c, 1323 trat Wilpert „am 11.10.1884 ... eine arch. [äologische – die Ergänzung erfolgt nach dem betreffendem Abkürzungsverzeichnis: ebd. 11 und nach Heid 2009b, 21] Kaplansstelle im Priesterkolleg am *Campo Santo Teutonico* in Rom an. Dort wohnte er bis 1893, war einige Jahre Vizerektor“ (vgl. ebd. 24 f. mit Anm. 39). – Nach Sörries 1998, 40 wird Wilpert *erst* „1896 ... päpstlicher Hausprälat“; nach Dieguez 2009, 508 Nr. 8 („prelato domestico per essersi dedicato ‚con lodevole zelo allo studio dell’archeologia sacra.“) aber erst offiziell „1897, 8 marzo (la pratica inizia il 2 dicembre 1896)“.

*chen Illustrationen veröffentlicht habe; dadurch habe er sich bestens um die Christliche Archäologie verdient gemacht*<sup>29</sup>.

Am Ende seines an diese Fakultät gerichteten Dankeschreibens vom 25.04.1892 bittet Wilpert darum, dass man die von ihm übersandten, teilweise zu diesem Zeitpunkt noch nicht veröffentlichten 26 Bücher, Lexikonartikel, Rezensionen „und Aufsätze der Bibliothek der theologischen Facultät einverleiben möchte“<sup>30</sup>. Was diese Schriften selbst anbelangt, so ist erwähnenswert, dass Wilpert bis einschließlich 1892 – nach Heids neuerer Zusammenstellung – sogar 30 Veröffentlichungen aufzuweisen hatte, darunter vier kleinere Monographien<sup>31</sup>. Aufgrund dieser Arbeiten besaß Wilpert schon in der betreffenden Zeit ein relativ „hohes wissenschaftliches Ansehen“<sup>32</sup>.

Darüber hinaus wurden ihm schon in dieser Zeit verschiedene vatikanische bzw. kirchliche Ehrungen zuteil, die in der Ehrenpromotionsurkunde jedoch nicht eigens erwähnt wurden<sup>33</sup>. Bereits am 23.08.1889 ist Wilpert *wegen seiner außergewöhnlichen Verdienste um die Christliche Archäologie und der Verteidigung des Katholizismus* zum „Capellano segreto d'onore“ ernannt worden (verbunden mit einer Audienz bei Papst Leo XIII.)<sup>34</sup>, woraufhin er den Titel „Monsignore“ führen konnte<sup>35</sup>.

29 Paraphrasiert (= kursiv im Text) nach der in Latein verfassten Ehrenpromotionsurkunde vom 12.04.1892 (UAM Bestand 27 Nr. 84; in Kurzform dazu: Sörries 1998, 40 und Heid 2009c, 183 mit Anm. 265). Dass Sdralek zu diesem Zeitpunkt Dekan der Fakultät war, ist in der erwähnten Urkunde ausdrücklich angegeben (vgl. auch unten Anm. 49); nach Hegel 1971, 216 hatte er das Amt u. a. „1891/92“ inne (s. dazu auch o. Anm. 7).

30 UAM Bestand 22 Nr. 66 (am oberen rechten Rand des Briefes befindet sich die mit Bleistift geschriebene Kennzeichnung „4/245“). Offensichtlich gehört zu diesem Brief noch ein kleiner Zettel-Anhang (mit der mit Bleistift geschriebenen Kennzeichnung „4/246“). Dessen insgesamt drei Seiten stehen unter der Überschrift „Chronologisches Verzeichniss [sic] meiner Publikationen“; darin sind die 26 bis zum Jahr 1892 reichenden Veröffentlichungen und druckfertigen Manuskripte Wilperts handschriftlich aufgeführt.

31 Von 1886 an (so Heid 2009d, 657–660); vier kleinere, in einem Fall auf Französisch verfasste Artikel hatte Wilpert jedoch weder als Sonderdrucke noch als Kopien an die Theologische Fakultät mitgeschickt, und zwar ebd. Nr. 1, 26, 28 und 29.

32 Zitat – jedoch ohne Nachweise – nach Sörries 1998, 39 f. Man vgl. dazu jetzt die zahlreichen deutsch- und fremdsprachigen Aufsätze, Berichte und Rezensionen zu Wilperts Forschungen aus den Jahren 1887–1892 bei Heid 2009d, 657–659 und Heid 2012c, 1324 (unter „L“).

33 Dort ist bloß von „presbyterum“ die Rede; so nach UAM Bestand 27 Nr. 84.

34 Dieguez 2009, 505 Nr. 1 („su richiesta di Paul Maria Baumgarten ..., dopo che Wilpert era stato ricevuto in udienza da [papa] Leone XIII, conferita ‚pour ses services extraordinaires pour l'archéologie chrétienne et l'apologie du catholicisme‘, riferisce poi il giudizio entusiasta di Giovanni Battista De Rossi sull'opera ‚Principienfragen der christlichen archeologie‘ ... Freiburg 1889“; zu diesem in der Forschung umstrittenen Werk s. Heid 2009c, 168–175 sowie Heid 2009d, 658 Nr. 14 und 17).

35 Heid 2006, 7; so z. B. auf Visitenkarten Wilperts aus dem Jahr 1892 (Heid 2009c, 181 Anm. 254 und 183 Anm. 266). Nach <<https://www.dioezese-linz.at/portal/glaubenfeiern/heiligezeiten/orte/worte/article/23298.html>> (24.04.2020) handelt es sich um eine „Päpstliche Auszeichnung für einen besonders verdienten Weltpriester („Kaplan Seiner Heiligkeit“); erkenntlich an der Priesterkleidung (z. B. violettes Zingulum, Knöpfe)“.

Am 24.02.1891 wurde er außerdem *wegen seiner schönen Werke rund um die heilige christliche Archäologie und für seine Verdienste im Kampf gegen die negative Kritik der Protestanten* „zum unechten Päpstlichen Geheimkämmerer ernannt“<sup>36</sup>.

Schließlich hatte der damals berühmteste Christliche Archäologe Italiens, de Rossi<sup>37</sup> ihn in seiner Eigenschaft als der verantwortliche Präsident, „am 26. Februar 1892 als ordentliches Mitglied in die renommierte Päpstliche Römische Akademie für Archäologie aufgenommen“<sup>38</sup>.

Die Verleihung des Dr. theol. h. c. an Wilpert hatte aber auch eine spezielle Vor- und Nachgeschichte, auf die hier kurz eingegangen werden soll. Nach den neueren Forschungen von Heid ist nun auszuschließen<sup>39</sup>, dass „für Wilpert ... die Ehre überraschend gekommen zu sein [scheint]“<sup>40</sup>. Es war wohl „mehr das Bestreben seiner Freunde als eigenes Interesse, einen akademischen Titel zu erlangen“<sup>41</sup>. Denn die Idee des Ehrendoktors für Wilpert scheint nach allem, was man noch in Erfahrung bringen kann, den beiden Wissenschaftlern Dr. jur. Paul Maria Baumgarten und Professor Sdralek<sup>42</sup> gekommen zu sein<sup>43</sup>. Baumgarten war seit 1887 in Rom u. a. zum Theologiestudium<sup>44</sup> und hatte dort im Campo Santo Teutonico ja die Bekanntschaft von Wilpert gemacht, und es verband sie beide fortan eine „lebenslange“ Freundschaft<sup>45</sup>. Sdralek, der Wilpert zwar „nicht persönlich kannte“<sup>46</sup>, hatte aber in Münster als tatkräftiger Förderer der Christlichen Archäologie ein großes Interesse an dem aufstrebenden Katakombenforscher Wilpert. So ist es nicht ganz überraschend, dass er sich 1892 in mehreren Briefen sogar direkt an Wilpert mit wichtigen (z. T. internen) Informationen vor und nach dem Promotionsverfahren gewandt hatte<sup>47</sup>, und er auch persönlich in der entscheidenden Fakultätssitzung nach seinem „Referat“ über ihn den „Promovenden zur Diskussion“ stellte<sup>48</sup>. Der positive, einstimmige

36 Rostropowicz 2009, 61 mit Anm. 28; nach Dieguez 2009, 505 Nr. 2: „cameriere segreto soprannumerario ... Su richiesta di Paul Maria Baumgarten, ...,per le sue belle opere intorno alla sagra archeologia cristiana e per i suoi meriti in combattendo [sic!] la critica negativa dei protestanti.“ Vgl. auch die Erwähnung dieses Titels auf den o. in Anm. 35 angeführten Visitenkarten Wilperts aus dem Jahr 1892.

37 Zu seiner Person s. ausführlicher Heid 2012d.

38 Heid 2009c, 180 mit Anm. 249 und 251 (danach ist die Urkunde jedoch erst „auf den 10.03.1892 ausgestellt“); Pietrangeli 1983, 92 („Effetivo 26-2-1892“). Nach Heid a. O. 180 mit Anm. 250 (Zitat am Ende des Satzes nach einem Buch von Baumgarten aus dem Jahr 1892): „Das war eine Auszeichnung, für die ihn mancher beneidet haben wird, da immer nur dreissig Archäologen die kleine Gelehrten-Republik bilden.“ (s. dazu z. B. Pietrangeli a. O. 46 Anm. 1). Man vgl. auch die besondere Erwähnung dieser „nomina a socio ordinario della Pontificia accademia di archeologia“ in einem Schreiben im „Archivio Segreto Vaticano“ vom 30.04.1892 (Dieguez 2009, 506 Nr. 3).

39 Heid 2009c, 181 mit Anm. 253.

40 Sörries 1998, 40.

41 Zitat nach Heid 2009c, 183.

42 Heid 2012f, 135; Heid 2009c, 182 mit Anm. 260.

43 So nach ebd. 182.

44 Heid 2012f, 135.

45 Ebd. 136 und Heid 2012c, 1323.

46 Heid 2009c, 182 mit Anm. 261.

47 Ebd. 181. 182 Anm. 261. 183 Anm. 263 und 265. 185 Anm. 276.

48 Ebd. 183.

Beschluss kam dann auch deshalb zustande, weil u. a. maßgebliche Professoren der theologischen Fakultät<sup>49</sup> entweder aufgrund von persönlichen Führungen durch die Katakomben Roms durch Wilpert (wie im Falle des Professors für Pastoraltheologie Johann Peter Funke<sup>50</sup>) oder durch ein vielversprechendes Empfehlungsschreiben positiv gestimmt waren. Letzteres hatte kein geringerer als de Rossi verfasst und am 28.03.1892 an den „Senior“ der Münsteraner Fakultät<sup>51</sup>, den Professor für „Moraltheol., Dogmengeschichte u. Symbolik“ Dr. theol. Joseph Anton Schwane geschickt<sup>52</sup>, der an der Christlichen Archäologie besonders interessiert war<sup>53</sup>. 1864 hatte dieser immerhin einen zweiundzwanzigseitigen Aufsatz zu den römischen Katakomben veröffentlicht, der auf Erlebnissen während eines Romaufenthalts basiert; dabei erwähnt Schwane die baldige „Veröffentlichung eines höchst wichtigen Werkes über die Katakomben durch den gelehrten Präsidenten der genannten [päpstlichen archäologischen (s. o.)] Gesellschaft, den Herrn Cavaliere de Rossi“; zudem hatte er in Rom die Bekanntschaft des bekannten „Archäologen Pater Garrucci“ gemacht<sup>54</sup>.

Nach der Verleihung des Dr. theol. h. c. hat die Theologische Fakultät in Münster noch einmal eine gewisse Rolle im Leben Wilperts gespielt. 1893 schien es, dass er nach der zu erwartenden Berufung von Sdralek auf eine Professur an der Universität Breslau (s. o.) dessen Nachfolge antreten könne<sup>55</sup>. Im Jahr 1896 war es dann so weit, dass er aus Sicht der Münsteraner Fakultät Nachfolger des nun nach Breslau berufenen Sdralek hätte werden können; das zuständige preußische Kultusministerium setzte ihn jedoch nicht auf die Kandidatenliste, da er für sie „nicht genug theologisch vorgebildet“ war<sup>56</sup>. Bemerkenswert dazu ist, dass Wilpert im Juli 1897 seine

49 Ebd. 183 Anm. 263. Hier ist z. B. auch der kurz zuvor, und zwar 1890/91 amtierende Dekan dieser Fakultät Prof. Dr. theol. Johann Philip Hartmann zu erwähnen (dazu ebd. 182 f.; zur Person s. Hegel 1971, 26; zu seinen insgesamt fünf Amtszeiten als Dekan s. ebd. 216). Das Dankesschreiben Wilperts nach der Verleihung des Dr. theol. h. c. „zirkulierte“ – nach einer am oberen Briefrand am 29.04.1892 eingetragenen Notiz (UAM Bestand 22 Nr. 66 [Bleistift-Kennzeichnung: 4/245]) – zur „Kenntnisnahme“ bei dem „Dekan“ Sdralek und den Professoren Hartmann, Schwane, Funke (zu den letzten beiden Namen s. u.) und Prof. Dr. phil. Dr. theol. h. c. Fell (letzterer war von 1888/89 bis 1903/04 viermal Dekan dieser Fakultät; so nach Hegel 1971, 216; s. zur Person ebd. 19 f.); einen weiteren dort aufgeführten Namen konnten wir leider nicht entziffern.

50 Heid 2009c, 183; zur Person s. Hegel 1966, 530 f. (zum fehlenden Dokortitel) und Hegel 1971, 22.

51 So nach Heid 2009c, 181 (mit der betreffenden Quelle in Anm. 262); ebd. 181 wird Schwane von Heid irrtümlich in diesem Zusammenhang als „Dekan“ bezeichnet, was er jedoch zum letzten Mal in den Jahren 1889/90 war (so nach Hegel 1971, 216).

52 Heid 2009c, 181–183 mit Anm. 257 f. Nach ebd. 181 Anm. 254 hatte Wilpert von der Anfertigung dieses Empfehlungsschreibens gewusst und de Rossi sogar den Namen des maßgeblichen Münsteraner Professors, „Guiseppe Schwane“, schriftlich übermittelt. Nach ebd. 183 mit Anm. 266 hat Wilpert dann de Rossi auch wiederum persönlich und mit großer Dankbarkeit über den positiven Ausgang des Ehrenpromotionsverfahrens unterrichtet.

53 Zur Person s. Hegel 1971, 88. „Zur Bedeutung der Christlichen Archäologie für“ ihn s. Heid 2009c, 181 Anm. 255.

54 Schwane 1864, 684. 694 f. 703; ebd. 704 verweist er auf eine Abbildung aus dessen „Werke ‚über die Gläser‘, Rom 1864“. Vgl. dazu Heid 2012g, bes. 551.

55 Heid 2009c, 184 mit Anm. 272 f. und Heid 2009b, 25 Anm. 41 (beides mit einschlägigen Zitaten aus Briefen dazu).

56 Zu allem Heid 2009c, 184 und Anm. 274 f. sowie Heid 2009b, 25 Anm. 41 (beides mit einschlägigen Zitaten aus Briefen dazu).

kleine Monographie „Die Malereien der Sacramentskapellen in der Katakomben des hl. Callistus“ auf drei dem Vorwort vorangestellten Seiten der „theolog. Facultät der Königlichen Akademie zu Münster i. W.“ widmete<sup>57</sup>. In dem recht ausführlichen Widmungstext betont er neben seinem aufrichtigen Dank für die vor fünf Jahren erfolgte Ehrenpromotion – sicherlich nicht ganz ohne Absicht –, dass es „die erste Anerkennung, die mir für meine wissenschaftlichen Arbeiten aus der Heimat zu theil geworden ist“, war, zumal er dadurch immerhin „nur die Ermunterung erblicken [konnte], dem Studium der christlichen Archäologie ... auf dem klassischen Boden Roms treu zu bleiben und ihm auch in Zukunft alle meine Kräfte zu weihen. Dieser Entschluss steht seit langem in mir fest“<sup>58</sup>. Der bereits oben erwähnte Professor Funke bedankte sich daraufhin bei Wilpert für diese Widmung der Monographie – in seiner Eigenschaft als Dekan der Fakultät – in einem Brief vom 04.12.1897, in dem er ihn immerhin als „Schüler und Erbe“ des 1894 verstorbenen Gelehrten de Rossi<sup>59</sup> charakterisierte<sup>60</sup>.

## Schlussbetrachtung zur Amtszeit von Sdralek

Die Lehrveranstaltungen Sdraleks zur Christlichen Archäologie, die Einrichtung der Honorarprofessur für Christliche Archäologie und Kunstgeschichte sowie die von Sdralek mitinitiierte Ehrenpromotion für Joseph Wilpert zeigen unverkennbar, das Bestreben des Kirchenhistorikers das Fachgebiet an der Theologischen Fakultät zu etablieren<sup>61</sup>. Sdralek kann daher wohl zu Recht als der ‚Gründervater‘ der Christlichen Archäologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät bzw. der Universität Münster bezeichnet werden.

Der unerwartete Weggang von Frantz ist sicherlich in gewisser Weise als kleiner Rückschlag für Sdraleks Bestrebungen zu werten, jedoch füllte – nach einer kurzen Vakanz – Dr. theol. Anton Pieper die in der Lehre entstandene Lücke schnell aus.

## Anton Pieper

Der Kirchenhistoriker Pieper hatte am 08.05.1890 bei Sdralek an der Königlich Preussischen Theologischen und Philosophischen Akademie Münster in „Kirchengeschichte und christlicher Archäologie“ habilitiert<sup>62</sup>. In der darauffolgenden Zeit

57 Wilpert 1897.

58 Ebd.; man vgl. die verschiedenen Hinweise zu diesem „Entschluss“ schon aus den Jahren 1892 und 1893 bei Heid 2009c, 183–185 mit den Anm. 270 f. 273.

59 s. dazu o. Anm. 37.

60 So nach Heid 2009c, 185 mit Anm. 278; s. zum Hintergrund dieser Bezeichnung ausführlich ebd. 140–207.

61 Sein großes Interesse an dem Fach und wohl auch die Bedeutung, die Sdralek der Christlichen Archäologie für die Theologie beimaß, zeigt sich u. E. auch darin, dass er in Breslau die Vorlesungen zur Christlichen Archäologie übernahm, nachdem Frantz diese aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr anbieten konnte (vgl. dazu o. Anm. 13). Erwähnt sei an dieser Stelle zudem, dass Sdralek in seiner Breslauer Zeit im Jahr 1900 an dem zweiten internationalen Kongress für Christliche Archäologie teilnahm (Heid 2012a, 1153).

62 Finke 1908, 173; Heid 2012h, 1015. Nicht genannt ist die Christliche Archäologie bei Hegel 1966, 362 und Hegel 1971, 62.